FESTIVAL DE CANNES
2021 OFFICIAL SELECTION
FIRST HAND FILMS PRÄSENTIERT
TOM MEDINA
EIN FILM VON
TONY GATLIF
MIT DAVID MURGIA – SLIMANE DAZI – KAROLINE ROSE SUN – SUZANNE AUBERT
OST AVAILABLE ON PLATFORMS
FIRST HAND FILMS

SYNOPSIS

Tom Medina wird von einem Jugendrichter in die Camargue zu Ulysses geschickt, einem Mann mit einem grossen Herzen, der mit der Natur im Einklang steht. Von Stieren und Pferden fasziniert und von Visionen geleitet, lernt Tom an der Seite von Ulysses den Beruf des Naturwächters. Er stiehlt nicht mehr, ist wissensdurstig und sehnt sich danach, ein anderer Mensch zu werden. Aufgebracht über die unveränderte Feindseligkeit, die im entgegenschlägt, kämpft er um sein Schicksal und kreuzt dabei den Weg der Aktivistin Suzanne.

TOM MEDINA ist ein Spielfilm, der sich an Tony Gatlifs Leben vor seiner Zeit als Filmemacher orientiert, als er über das Meer nach Frankreich kam. Gatlif verwebt seine Biografie mit Metaphern, verlegt die Geschichte in die Gegenwart und schildert mit grossem Einfühlungsvermögen, wie Tom trotz seiner Heimatlosigkeit nie die Würde und Kraft für sein Leben verliert. Der in der mystischen Landschaft der Camargue angesiedelte Film lebt von Naturbildern, einer intensiven Tonebene und viel Musik. Und am Ende werden die Zuschauer:innen mit einem poetischen Ende entlassen, welches eine Wohltat für das Herz ist.

Juni 2022

Festival de Cannes - Sélection officielle 2021

INTERVIEW MIT REGISSEUR TONY GATLIF

Ist Tom Medina *autobiografisch?*

Tom Medina ist von allen meinen Filmen am ehesten mit meiner eigenen Geschichte vergleichbar, aber er ist nicht autobiografisch. Ich erzähle in meinen Filmen niemals meine Lebensgeschichte. Das langweilt mich. Aber ich lasse mich von realen Ereignissen inspirieren, die mir widerfahren sind. Der Ausgangspunkt für diesen Film ist der Erzieher, der mir geholfen hat, als ich in den 1960er Jahren nach meiner Flucht aus Algerien in Paris auf der Strasse lebte. Ich kam zunächst in ein Heim, dann in eine Erziehungsanstalt. Ich hatte das Glück, einen Erzieher namens Claude Orange kennenzulernen, der mein Meister und Anführer wurde.

Wie sind Sie in die Camargue gekommen?

Durch die Leidenschaft für Pferde. Als ich sieben oder acht Jahre alt war, war mein Onkel ein professioneller Dieb. Ich mochte ihn sehr. Eines Tages kam er zu uns in den Slum in Algier. Ich kümmerte mich um das Pferd, gab ihm zu essen und zu trinken. Ich habe mich wirklich gern um es gekümmert, aber nach etwa zwei Wochen hat mein Onkel es verschenkt und ein gestohlenes Motorrad hat seinen Platz eingenommen. Ich hatte mich mit der Leidenschaft für Pferde angesteckt. Jahre später fragte mich mein Erzieher, was ich gerne machen würde, und ich antwortete ihm: mich um Pferde kümmern. Er erzählte dem Jugendrichter davon, der es in meine Akte schrieb. Ein paar Wochen später besorgte er mir einen Platz bei einem Züchter in der Camargue.

Wussten Sie damals etwas über die Camargue?

Ich hatte noch nie von ihr gehört. Den Kurzfilm *White Mane* von Albert Lamorisse sah ich erst einige Zeit später. Für einen Teenager mit meinem Hintergrund, war die Camargue ein echter Schock. Ich wurde zu einem Pferdezüchter geschickt, der aussah wie Charles Bronson mit einer Narbe. Sein Name war Jeannot Cochet. Dieses Erlebnis war die Inspiration für diesen Film. Der Film beginnt mit der Ankunft des Jungen in der Camargue. Tom Medina trifft einen Meister, der ihm alles über das Leben in der Camargue beibringt. Er lehrt den Jungen, die Wut, die er empfindet, zu kanalisieren. In gewissem Sinne rettet er ihn.

Ist Tom Medina also Tony Gatlif?

Ich werde Ihnen eine Geschichte erzählen, die ich noch nie erzählt habe. Im Alter von dreizehn, als papierloser Ausreisser aus Algerien, schlief ich auf der Strasse. Um zu überleben, habe ich gestohlen. Die Polizei verhaftete mich und legte

mir Handschellen an. Sie fragten mich, wer ich bin. Ich hatte Angst, dass sie mich zurückschicken würden, wenn ich ihnen meinen richtigen Namen nenne. Ich sagte ihnen, ich sei Tony Gatlif, und das hat mein ganzes Leben verändert. Gatlif war der Name eines Parks in Algier, in dem ich mich vom Schuhe putzen erholte. Es war ein märchenhafter Park mit Blumen, Düften, küssenden Liebenden und dem Meer in der Ferne. Es war romantisch, es war wunderschön. Und er gehörte ganz mir. Der Gatlif-Park gehörte mir.

War Ihnen klar, dass dies ein Wendepunkt in Ihrem Leben war?

Ich spürte, dass sich mein Leben mit diesem Namen verändern würde. Aber ich fragte mich, was mit mir geschehen würde. Ins Gefängnis gehen? Auf einer Baustelle arbeiten? Am Ende habe ich die richtige Entscheidung getroffen. Es ist jetzt mein Name. Der Name der Person, die Filme macht. Ich habe gegen das Schicksal gekämpft und ich habe gewonnen. Der Plan, den das Schicksal für mich vorgesehen hatte, war Armut und Ungerechtigkeit. Meine Familie war arm. Die Ärmsten der Armen. Von allem beraubt, sogar von ihrer Würde. Mein Vater wurde direkt vor meinen Augen von der Polizei verprügelt. Das ist der Inhalt dieses Films: ein Kind, das sein Schicksal ändert.

Warum haben Sie sich entschieden diesen Film jetzt zu drehen?

Ich drehte einen Film auf Lesbos, in Griechenland. Eines Morgens waren Tausende von Migrant:innen am Strand aufgetaucht. Syrerinnen, Afghanen... Es war unvorstellbar. Das einzige Mal, dass ich eine solche Panik erlebt hatte, war, als die französischen Siedler:innen Algerien nach der Unabhängigkeit verliessen. Derselbe emotionale Schock. Alles hängt zusammen, alles bleibt in meinem Gedächtnis haften, genau wie die Terroranschläge 2015 in meinem Pariser Wohnviertel – Menschen, die in Cafés, die ich besuchte, massakriert wurden. Ich musste diese Emotionen loslassen. Tom Medina ist mein Exorzismus. Tom Medina hat keine Dokumente, wie die Menschen auf Lesbos, die Überlebenden von Schiffbrüchen. Tom Medina ist ein üblicher Verdächtiger. Wenn ein Diebstahl angezeigt wird, wird Tom verhaftet. Was am meisten schmerzt, ist nicht die Gewalt, sondern die Demütigung. Die Demütigung muss weggespült werden, bevor man ein guter Mensch werden kann.

Woher kommt der Zauber, der sich durch den Film zieht?

Aberglaube, Magie, Dämonen – der ganze Film ist darauf aufgebaut. Meine Mutter war ein bisschen eine Hexe. Eine Heilerin, vielleicht. Sie hat Leute in der Nachbarschaft geheilt. Sie hat mir viele ungeniessbare Mixturen als Heilmittel gegeben. Ich war furchtlos. Ich ging Risiken ein, ich flirtete mit dem Tod. Ich wurde blutig und bewusstlos nach Hause gebracht, und meine Mutter hat mich geheilt. Im Film hat Tom Medina grosse Angst vor Dämonen und fühlt sich von der Magie angezogen.

Was symbolisiert der weisse Stier?

Der weisse Stier steht für einen bedrohlichen Geist, aber er symbolisiert auch Stärke. Tom Medina will ihn bekämpfen. Er will sich mit der Kraft eines Tieres messen, seine Version von Melvilles weissem Wal. Ich habe den Stier gefilmt, als wäre er ein positiver Charakter, kein Dämon oder eine gefährliche Bestie. Er ist ein Wesen, das Tom Medina führt, und kein Feind, den man bekämpfen muss, wie er es sich selbst einredet.

Wie kompliziert war es, mit einem wilden Stier zu drehen?

Es war riskant, weil die gesamten Dreharbeiten unter realen Bedingungen stattfanden, ohne Tricks. Wir drehten mit einem echten weissen Stier spanischer Rasse, der aber in der Camargue gezüchtet wurde. Er war sehr gefährlich. Der Kameramann, Patrick Ghiringhelli, und ich gingen ein hohes Risiko ein, um ihn aus nächster Nähe zu filmen. Der Stier hat uns in den Geländewagen geladen. Es war sehr gefährlich für das Team. Patrick brach

die Dreharbeiten schnell ab und wir entfernten uns von dem wütenden Tier. Ich wollte keine digitalen Tricks, nirgends. Weder in dem Zimmer, in dem der Stier Tom Medina erscheint, noch bei der Konfrontation von Angesicht zu Angesicht mit Tom auf den Feldern bei Vollmond. Wir haben den Stier immer als Schauspieler betrachtet und auf seine Reaktionen geachtet. Wochen später, an dem Tag, an dem die Bearbeitung dieser Szenen abgeschlossen war, erhielt ich einen Anruf aus Arles. Der weisse Stier war tot aufgefunden worden, ohne ersichtlichen Grund. Ich habe immer noch Gänsehaut. Er hatte Blut im Mund wie die Ratten am Anfang von Albert Camus' «Die Pest». Der Stier ist auch eine Anspielung auf «La Bête du Vaccarès», das Buch von Joseph d'Arbaud. In der Camargue spüre ich eine außergewöhnliche tellurische Kraft, die Kraft des Deltas. Frédéric Mistral spricht zum Beispiel von der «mal des mirages», der Wunderkrankheit.

Und woher kommt die Eule?

Als ich ein Kind war, hatte ich nachts grosse Angst vor Eulen. Aber die Eule verkörpert ein ganzes Universum, das zwischen Glück und dem Bösen liegt. Im Film symbolisiert die Eule die Seele des verschwundenen jungen Mannes, des Sohnes von Odysseus und des Bruders von Stella. Er ist eine Figur, die wir nicht sehen. Man sieht seine Gemälde, er hatte die Reiter der Apokalypse gemalt. Er war mit Übernatürlichem beladen, mit einer Welt, vor der wir alle Angst haben.

Es gibt auch eine schwarze Katze...

Ja, man hat mir diese wahre Geschichte von einem Matador erzählt, der sich weigert, gegen den Stier zu kämpfen, weil er bei seiner Ankunft in der Arena von Nîmes gerade einer schwarzen Katze begegnet war. Mir gefällt die Idee, dass der Stierkampf aus Aberglauben aufhört. Der Aberglaube interessiert mich.

Sie filmen eine Camargue, die nicht folkloristisch ist...

Ich habe den Film in Erinnerung an die Camargue geschrieben, die ich mit sechzehn Jahren kennengelernt habe, aber nicht nur. Jetzt kenne ich die Camargue, ich lebe sie. Hier haben die Menschen ihre eigene Art zu leben, es ist keine Folklore. Die Camargue ist kein grüner Fleck irgendwo in Frankreich, sie ist ein raues und schönes Land. Und schockierend war es, in dieser Natur überall Plastik zu sehen, die Spuren der Umweltverschmutzung. Ich habe sogar die Moskitos gefilmt. Der ehemalige Bürgermeister von Arles, Hervé Schiavetti, hatte mir gesagt: Wenn man die Camargue liebt, liebt man auch die Moskitos. Also habe ich mit den Mücken gedreht. Es ist ein sehr camargoiser und provenzalischer Film. Es ist eine Hommage an die Camargue, an Frédéric Mistral, eine Hommage an das, was die Camargue mir als Teenager gegeben hat.

Wie haben Sie den Film gecastet?

Die Besetzung ist ein Wunder. Es braucht eine Menge Wunder, um einen Film zu machen. Ich hatte David Murgia für die Rolle des Lucky in einem früheren Film, *Geronimo*, gecastet. Seine Rolle hatte nur eine Woche Drehzeit, und ich war sehr frustriert. David Murgia ist Tom Medina. David Murgia ist ich, nur besser und stärker. Er ist furchtlos. Er geht aufs Ganze. Am Set antizipiert er alle meine Intuitionen. Er schlägt alles vor, was ich ihm sagen sollte. Für Ulysse hatte ich Slimane Dazi im Kopf, als ich das Drehbuch schrieb. Ich habe ihn in dem Audiard-Film gesehen. Er spielt normalerweise die Rolle des Bösewichts. Slimane verkörpert das Mittelmeer, der Prototyp eines Menschen aus einem undefinierbaren Mittelmeerland. Er könnte Sizilianer oder Türke sein. Er erinnert mich an Anthony Quinn. Ich suchte nach einer wortkargen Figur, einem verletzten Mann mit einem grossen Herzen. Für Stella habe ich kaum eine Stunde gebraucht, um Karoline Rose zu casten, nachdem ich sie auf dem Festival von Avignon gesehen hatte. Für die Figur der Suzanne habe ich mich von zwei Geschichten inspirieren lassen: von einer jungen Frau einer Hilfsorganisation, die ich bei der Arbeit mit Migrant:innen auf Lesbos kennengelernt habe, und von einer jungen Frau, der ich vor der Bastille-Oper begegnet bin und die mit grosser Würde die Hand aufhielt, während sich ihre dreijährige Tochter an ihren Rock klammerte. Ich sprach mit ihr. Ihre Familie hatte sie aus dem Haus geworfen. Eines Tages traf ich in einem Café am linken Ufer eine Gruppe von jungen Schauspieler:innen. Eine von ihnen war genauso, wie ich mir die Figur vorstellte. Ihr Name war Suzanne Aubert. Ich habe sie in einem Stück von Molière gesehen und mochte ihre sylphidenhafte Beweglichkeit. Suzanne ist eine leuchtende Erscheinung in diesem Film.

Sie waren gezwungen, die Dreharbeiten während des ersten Lockdowns abzubrechen. Wie hat sich die Situation im Film verändert?

Ja, ich wollte die Dreharbeiten nicht abbrechen. Man bricht einen Film nie ab. Aber wir hatten keine andere Wahl. Der Virus hat das Drehbuch verändert. Mein Blickwinkel hat sich verändert. Ich begann, Zuneigung und Mitgefühl für die Menschen zu empfinden. Menschen, die ihre sterbenden Verwandten nicht besuchen durften. Kühltransporter, die als Leichenhallen benutzt wurden. Die Geschichten der Menschen haben mich berührt. Der Film misst der menschlichen Natur einen Wert bei. Ich wollte keine Gewalt in dem Film, weder gegen Menschen noch gegen Tiere. Ich wollte nicht, dass ihnen etwas zustösst. Der Film ist von Covid beeinflusst, aber Covid kommt nicht vor. Es gibt nur Zeichen, wie zum Beispiel die Eule auf einem versiegelten Briefkasten.

Das Virus hat auch einen Song auf dem Soundtrack beeinflusst.

Die Musik entstand zur gleichen Zeit wie der Film im gleichen Covid-Kontext. Eines Tages traf ich Nicolas Reyes, den Leadsänger der Gipsy Kings, in Arles. Er war deprimiert über die Absage der anstehenden Konzerte in der ganzen Welt. Er erzählte mir, dass seine Tochter aus dem Stoff eines Polkadot-Kleides Masken für ihn bastelte. Ich sagte: «Nicolas, jetzt ist es an der Zeit zu singen.» Ich schrieb den Text für *Vida de Mascara (Mask Life)*, und wir nahmen ihn in seinem Heimstudio auf. Er war sehr glücklich. Das Lied verkörpert Arles, es ist der Soundtrack einer Stadt: Der Flamenco von Arles fegte in den 1980er Jahren über den Planeten. Baila, Baila! ist der Refrain der Stadt Arles. Man erkennt die Gipsy Kings, ohne dass es die Gipsy Kings sind. Es gibt auch ein anderes Lied, das von dem grossen Sänger Manero gesungen wird. Für die letzte halbe Stunde des Films hatte ich einen langen Monolog geschrieben. Als ich David Murgia den Text gab, hatte er das Gefühl, dass er ihn nicht vortragen konnte. In der Szene spricht David den Text in seinem Kopf. Ich habe den Text Manero gegeben. Was gesagt werden musste, wird in Musik und Gesang gesagt.

ANMERKUNG DES REGISSEURS ZUR MUSIK

Tom Medina ist ein Film, der von einer Zeit meiner Jugend inspiriert ist. Tom Medina wird von einem Jugendgericht in die Camargue geschickt, um dort den Beruf des Naturwächter zu erlernen, und setzt seine Gewalt gegen die Kräfte und Geheimnisse der Camargue ein. Auf diese Weise findet er ein Gleichgewicht in einer turbulenten Welt und wählt den Weg seines Schicksals, indem er Suzanne, einer jungen Aktivistin, folgt.

Die Musik entwickelte sich in jeder Phase des Schreibprozesses und nahm mit den Figuren und Szenen Gestalt an. Sie wurde für den Film komponiert und fügt sich in den Rhythmus der Geschichte ein und schwingt in ihr mit. Als eigenständiger Protagonist enthüllt der Soundtrack oft ganze Aspekte der Geschichte, in Texten, die wie Dialogzeilen wirken. In seiner ungezähmten, wilden Freiheit verkörpert er die Camargue. Kombiniert mit einer mitreissenden und fiebrigen Perkussion: Galoubet, Cajón, Palmas, Flamenco-Gitarren, E-Gitarren, Blasinstrumente, Flöte, Ney, Saxophon, Klarinette, Pfeifen. Eine Trance, die «ein Leben in Harmonie» ausdrückt.

Es ist inspiriert von der Natur, Versammlungen von wilden Tieren und Vögeln, dem Mistralwind und Stürmen. Die Lieder stammen aus einer Vielzahl von Horizonten und Sprachen. Der kreative Prozess, was die Musik betrifft, begann schon lange vor den Dreharbeiten, vor allem mit der Sängerin und Schauspielerin Karoline Rose, die im Film Stella spielt.

Karolines Klang war für mich ein Traum, weil ich den Schmerz und die Klage darin wahrnehmen konnte. Sie drehte den Sound wie eine Schmiedin, fachte die Flammen an, bis sie weissglühend waren, und schlug auf ihre Gitarrensaiten, als würde sie auf Hufeisen hämmern. Diese Kraft brauchte ich für die Figur der Stella, die ihren Lebensunterhalt als fahrende Schmiedin verdient. Sie war die Sängerin, die ich für diesen Film brauchte, der tief in die geheimnisvolle Camargue und ihr Delta vordringt, das voller tellurischer Energien ist.

Nicolas Reyes, der ehemalige Leadsänger der Gipsy Kings, den ich nach dem ersten Lockdown auf einem Platz in Arles getroffen habe, war enttäuscht, dass er nicht auf den Bühnen der Welt auftreten konnte. Ich erwähnte das Lied, das ich während des Lockdowns geschrieben hatte, als ich das Drehbuch des Films an die neue Realität der Welt anpasste. *Mascara*, der Song, erzählt die Geschichte eines Kindes, das sich aus abgetragenen Kleidungsstücken seiner Mutter eine Maske bastelt. Wir haben es

in seinem Studio aufgenommen, um es im Abspann zu spielen.

Der kreative Prozess, der zum musikalischen Leitthema des Films führte, *Vengo del Lejos*, ebenfalls mit Nicolas Reyes und Robert Marshall, konzentrierte sich auf das Naturphänomen der blauen Stunde, den flüchtigen Moment, in dem die Vögel der Nacht den Vögeln des Tages Platz machen. Es ist ein Moment, der sowohl Melancholie als auch eine Wiedergeburt hervorruft. Dieses Thema spielt in einem Moment des Films, in dem der Mystizismus die Figur des Tom Medina vollständig einnimmt. Wir haben versucht, es mit Gitarrenakkorden und Blasinstrumenten wie Flöte, Klarinette und Robert Marshalls Saxophon zu transkribieren, was Toms Abflug, den Übergang und die Entwicklung in der Welt um ihn herum einfängt. Die Wiedergeburt von Tom und der Natur führt zu einer Neuinterpretation des Themas für Zimbalom, Bass und Geigen, gespielt von Zigeunermusikern – raue Klänge, die Wärme und Nostalgie für die blaue Stunde ausstrahlen.

Delphine Mantoulet, unsere Komponistin, war in jeder Phase der Filmproduktion am Werk. Während wir das Drehbuch schrieben, pulsierte das Schicksal von Tom in der Umgebung. Auf unseren Erkundungstouren nahmen wir Geräusche auf, die die Grundlage für die Konstruktion von Hymnen an die Natur bildeten, darunter das Gebrüll der Stiere, die Geräusche tausender Vögel, Lieder im provenzalischen Dialekt, die Kraft der Galoubet und der Pfeifen.

Im Kontrast zur Folklore wollten wir die Intensität der Tiefen der Camargue durch Klänge erreichen, die sowohl elektrisch als auch organisch sind und der notwendigen Verkörperung der Hoffnungen und Schwächen von Tom Medina und der neuen Welt, in die er sich begibt, entsprechen.

BIOGRAFIE TONY GATLIF

Tony Gatlif wurde 1948 im damals zu Frankreich gehörenden Algerien geboren. Sein Vater war Kabyle, seine Mutter Romni. Tony Gatlif schöpft aus seinen kulturellen Wurzeln und schafft es, seine Zuschauer:innen auf eine unterhaltende Reise mitzunehmen, während er gleichzeitig die Marginalisiserung beleuchtet, denen diese Bevölkerungsgruppen ausgesetzt sind.

1960 verliess Gatlif während des Algerienkriegs seine Heimat und ging nach Frankreich. Seine Leidenschaft für das Kino bewahrte ihn während seiner Jugendzeit davor, in die Kriminalität abzurutschen. Nachdem er 1966 eine Vorstellung von Michel Simon besucht hatte, fasste sich Tony Gatlif ein Herz und ging zu Simon in die Garderobe. Simon schrieb Gatlif daraufhin ein Empfehlungsschreiben für seinen Impresario. Tony Gatlif war fest entschlossen, eine Filmkarriere anzustreben, und nahm an einem Schauspielkurs teil. 1975 drehte er seinen ersten Film, *La tête en ruine*, und im Anschluss daran seinen zweiten Spielfilm, *La terre au ventre*, der vom Algerienkrieg handelt.

Ab 1981 begann er eine Reihe von Filmen, die dem ausgegrenzten und entwurzelten Volk der Roma Tribut zollten, beginnend mit *Corre Gitano*, gefolgt von einer Trilogie mit Les *Princes*, *Latcho Drom* und *Gadjo Dilo* mit Romain Duris und Rona Hartner in den Hauptrollen. Dies war der Beginn einer langen Zusammenarbeit zwischen Tony Gatlif und Romain Duris, der erneut in *Je suis né d'une cigogne* und *Exils* mitspielte, einem Film, für den Tony Gatlif bei den Filmfestspielen von Cannes 2004 den Regiepreis erhielt.

Danach setzte Tony Gatlif seinen Weg fort und erkundete mit *Transylvania*, *Liberté, Indignados* und schliesslich *Geronimo* neues Terrain und kehrt nun mit *Tom Medina* wieder vermehrt zu seinen Wurzeln zurück.

FILMOGRAFIE (AUSWAHL)

La Tête en ruine (1975)

Pleure pas my love (1989)

Latcho Drom (1993)

Gadjo dilo (1997)

Vengo (2000)

Exils (2004)

Indignados (2012)

Geronimo (2014)

Djam (2017)

Tom Medina (2022)

TECHNISCHE SPEZIFIKATIONEN

Fiction | 2022 | Frankreich | 100 Min | DCP | Farbe | Flat | FR-de-it

Regie und Drehbuch
Tony Gatlif

Produktion
Princes Production

Kamera
Patrick Ghiringhelli

Musik
Karoline Rose Sun, Nicolas Reyes, Manero, Delphine Mantoulet und Tony Gatlif

Schnitt
Monique Dartonne

Ton
Adam Wolny und Dominique Gaborieau

PRESSE

Prosa Film
Lara Hacisalihzade
office@prosafilm.ch

PRESSEMATERIAL UND WEITERE INFORMATIONEN

www.firsthandfilms.ch

DISTRIBUTION

First Hand Films
+41 44 312 20 60
verleih@firsthandfilms.ch

Nicole Biermaier
nicole.biermaier@firsthandfilms.ch